

DIE LAUBE

Alles für
die Katz!

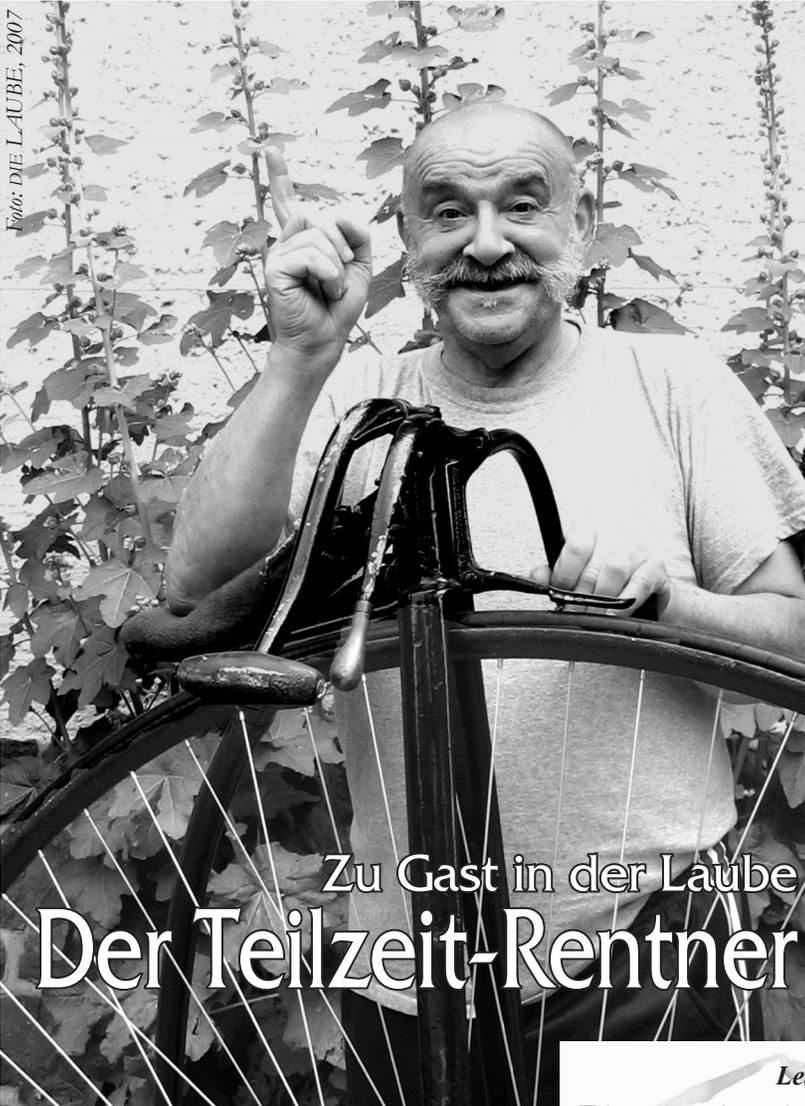
ab Seite 5

Heft 5

September 2007

Das Fachblatt für Fabelei und gute Empfehlungen im Elbtal ~ weiterhin teuer genug! € 1,30

Foto: DIE LAUBE, 2007



Zu Gast in der Laube Der Teilzeit-Rentner

Sportlich wie eh und je: Matz Griebel mit seinem Rennrad

Hier ordnet er weiterhin historische Dokumente: „Wer soll das tun, wenn wir nicht mehr sind!“ Er ist mit dieser Stadt, mit Elbhang und Elbtal per Du wie kaum ein anderer Dresdner. Nur Ilsebill Mückenstich, Chef-Redakteuse der LAUBE, besteht auf ein Sie - der Seriosität wegen.

Er fährt jeden Sommertag mit jedem Dampfer nach Pillnitz und zurück zur Brühlschen Terrasse, erklärt den Ausflüglern die Sehenswürdigkeiten des Elbtals, verspricht sich, korrigiert sich, hustet. Was die werten Fahrgäste aus aller Welt nicht ahnen: Es ist nur ein Tonband, während seiner Amtszeit als Direktor des Museums für Stadtgeschichte Dresden aus dem Stegreif besprochen von Matz Griebel, daher so authentisch, dass der Vortrag als zeitgleiche Mundarbeit durchgeht.

Er hat sich nie hochgedient, kam trotzdem (oder gerade deshalb) spät zu Amt und Würden, gewann mit sächsischem Charme viel Sympathie und Interesse für die Landeshauptstadt. Dafür gab es dann auch Bundesverdienst-Lametta. Doch daheeme trifft man ihn leger und in Hausschuhen an.

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

**Plauderei mit Matz Griebel ~
Neue Brücken braucht das Tal:
Die Hufeisen-Brücke ~ Außer-
irdische: Erste Fotos ändern unser
Weltbild ~ und manches mehr!**

Matz Griebel

geführt von Ilsebill Mückenstich, Chef-Redakteuse

Laube: Woher rührt Ihr geschichtliches Interesse am Elbtal - und wie weit über den sächsischen Tellerrand geht es hinaus? **Gast:** Mein Alter hat mich überallhin mitgenommen und mir unterwegs alles Mögliche erzählt. So lernte ich beispielsweise schon von klein an, die Bauweise von Renaissance und Jugendstil zu unterscheiden. Auf diese Weise hat er ein Ei gelegt, das habe ich dann ausgebrütet.

Laube: Und der Tellerrand? **Gast:** Das Elbtal ist viel tiefer als ein Teller, das iss ä Bottsch! Ob ich den auf meine alten Tage überhaupt noch auslöfeln kann... Aber ich war auch schon mal mit der Transsibirischen bis Peking - und nächstes Jahr will ich mit der Transtibetischen nach Lasa.

Laube: Heutzutage kann jeder texten, was und wie er will... Wie war das denn damals, 1967, als Schauspieler und Autor bei der Keule? **Gast:** Es gab drei Stufen von Zensur. Erstens die persönliche: Trau ich mir das? Zweitens die kollektive: Sehr lustig, aber ob wir das durchkriegen? Drittens die parteiliche: So geht das aber nicht, Genossen!!! 1969 hattsch de Nase voll davon. Außerdem solltsch off der Bühne hochdeutsch quasseln. Das wäre völlig gegen meine sächsische Natur gewesen.

Laube: Also Schluss mit Mugge? **Gast:** Nee, es gab ja noch Wasja Götze. Wir tingelten mit unseren eigenen Liedern und Sketchen durch die südlichen Lande, damals also zwischen Sachsen und Thüringen, zu Fuß von Kneipe zu Kneipe, - der Hut ging rum, und so von einem Ort zum nächsten - manchmal sind wir nach vier Wochen auf der Walz mit dem Taxi heimgefahren.

Laube: Und der Rest des Jahres? **Gast:** Unter anderem im Körnergarten, als Hilfskoch und als als Haus- und Hofhund, so blieb man damals sozial und finanziell geerdet und lebte in künstlerischen Refugien.

Laube: Und die Staatsmacht hielt immer ein wachsames Auge auf die Aussteiger..., dann „die Wende“... Vom Landstreicher zum Museumsdirektor - wie läuft sowas eigentlich? **Gast:** Man bewirbt sich - und kriegt den Job... Also, es war wohl die Gunst der Stunde, 1990, die Zeit des Aufbruchs. Heute würde das gewiss nicht mehr so laufen. Natürlich hatte ich auch Einiges vorzuweisen, etwa das Kotzsch-Buch - und eben die Tatsache, dass ich am Küchentisch alles sammelte und vortrug, was mit meiner Heimat zu tun hatte. Aber auch nicht nur im stillen Kämmerlein. Das hatte sich damals, Ende der 80er, schon herumgesprochen. Mit den Mußestunden war es im Museum allerdings vorbei. Ich habe das Dutzend Amtsjahre so gut wie ohne Freizeit durchgezogen.

Laube: Als Rehabilitationsbonbon gab es das Bundesverdienstkreuz. Welcher Grad? **Gast:** Das „Verdienstkreuz am Bande“ - was immer das sein soll. Vielleicht weil ich früher mal zu sowas wie einer Bande gehörte.

Laube: Und wann gibt es noch Gelegenheit, damit zu promenieren? **Gast:** Das Ding steckt an meinem einzigen Anzug - und den trag ich jetzt vielleicht einmal im Jahr.

Laube: War der Umzug vom Loschwitzter Elbufer auf den Elbhang hochwasserbedingt? **Gast:** Eher altersbedingt. Ich brauche jetzt mehr Ruhe - und da unten ist mir zuviel Rummel.

Laube: Wie vertreibt man sich als Rentner den Tag? **Gast:** Ich steh um sechs rum auf, sitze ab sieben in meinem Gartenhausbüro und versuche, so viel wie möglich historisches Material zu ordnen, damit später noch jemand was damit anfangen kann, sei es das Ortsarchiv oder das eventuelle Elbhangmuseum. Ab Mittag lese ich zur eigenen Erbauung, gehe am Schillerplatz bummeln - und den einen oder anderen beruflichen Nachhang gibt es auch noch.

Laube: Ist eine Publikation über Papa geplant? **Gast:** Das überlasse ich den Kunsthistorikern, die haben davon mehr Ahnung - und brauchen auch ihr Brot.

L a u b i p e d i a

Begriffshilfe für Nachwuchs-Leser/innen

Alter - mein, sein, salopp für „Vater“, hier für Otto Griebel (1895-1972), Maler (Expressionismus, Neue Sachlichkeit, Dadaismus), von 1933 bis 1945 als „entartete Kunst“ verboten.

Keule - die, kurz für „Herkuleskeule“, Dresdner Kabarett, einst kontrollierte Lachstelle für gelernte DDR-Bürger, heute Spaßbühne fürs Bundesbürgertum, teilweise Wiederbelebungspodium für abgehalfterte Kulturhéroen der DDR.

Staatsmacht - die, politische Institution, sorgt dafür, dass es allen Einwohnern eines Landes gutgeht - mehr oder weniger, zeitweise mehr weniger.

Körnergarten - zu DDR-Zeiten besonders urige Kneipe in Loschwitz, dann zeitweise Drehortkullisse für Tatort-Filme, jetzt teilweise mit weißen Tischdecken und Servietten ausgestattet.

Kompagnon - der, französisch für Kumpel, Wegbegleiter, Freund, hier Wasja Götze, Liedermacher und -sänger, Dichter, Maler, Querdenker, Bühnenbildner, von 1982 bis Ende der DDR verboten.

Bundesverdienstkreuz - das, wird seit 1951 vom Bundespräsidenten der BRD verliehen für besondere Leistungen auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, geistigem oder ehrenamtlichem Gebiet. Die erste (unterste) Stufe der Auszeichnung heißt „am Bande“, weil sie an solchem hängt - und zwar in Brusthöhe, linksseitig. Seit 2006 gibt es eine Frauenquote - mindestens 30 % der Orden müssen an Frauenbrüste geheftet werden. Senatoren, Abgeordnete und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes sind in Hamburg und Bremen gehalten, „Auszeichnungen fremder Herren“ abzulehnen, weil die „äußerlich sichtbaren Ordensinsignien den Dekorierten vor seinen Kollegen und Mitbürgern als einen vorzüglicheren auszeichnen sollen“, was im Widerspruch zum bürgerlichen Geiste der hanseatischen Verfassung steht. Darauf berief sich zum Beispiel seinerzeit Bundeskanzler Helmut Schmidt.

Gerücht - das, eigentlich „Zum Gerücht“, bekannt auch als „die letzte Kaschemme“, nachwendische „Kultkneipe“ in Laubegast, mit schlechtem Kaffee, herzhaften Schmalzbeemmen und kühlen Weizengetränken für Bergsteiger-, Musiker- und sonstige Stammtischrunden.

Laube: Was ist mit den Wanderschuhen? **Gast:** Ich gehe auch wieder auf die Walz, nicht mehr mit Schlafsack und Liedern, aber immer noch zu Fuß und mit meinem alten Kompagnon Wasja Götze, immer von da weiter, wo wir im vorigen Jahr aufhörten. So lernt man Land und Leute am besten kennen. Ein paar Stunden vor dem Tagesziel halten wir Ausschau nach einer Herberge, hauen uns dort ordentlich den Wanst voll, und am nächsten Morgen geht es weiter. Diesen Sommer fiel's leider aus, Wasja war krank.

Laube: Was verbindet Sie mit dem überelbschen Tiefland? **Gast:** Auf die Laubegaster sind wir besonders „gut“ zu sprechen! Bei denen hatten wir nämlich Mahlzwang.

Laube: Wie bitte? Was für Zeug? **Gast:** Früher musste Loschwitzer Korn in Laubegast gemahlen werden. Es gab dennoch Mühlen hier, keine Ahnung, was die gemahlen haben könnten.

Laube: Wann soll das denn gewesen sein? **Gast:** Ein kurfürstliches Edikt... (holt ein altes Buch und sieht nach) ... bis 1765.

Laube: Ziemlich lange her... Und zu unseren Lebzeiten? **Gast:** Da gab's auch mal einen antiquarischen Buchladen in Laubegast.

Laube: Das dürfte auch etwas vor meinen Tagen gewesen sein... **Gast:** Etwa Anfang der 60er... (holt ein altes Telefonbuch von 1958!) ... genau: Ullrich, Karl, Buch-Antiquariat, Altlaubegast 5.

Laube: Das ist die Adresse vom „Gerücht“ - heute wird dort nur noch die Speisekarte gelesen... **Gast:** Dafür um so mehr getrunken...

Laube: Wenn Sie auf einer menschenleeren Insel ausgesetzt würden und hätten einen Wunsch frei? **Gast:** Ein paar Latschen und ein Messer.

Laube: Bescheidenheit bitte! Entweder das Messer oder die Latschen. **Gast:** Das Messer.

Laube: Wieso das Messer und nicht die Latschen? **Gast:** Ä Mässer iss ä Mässer.

Außerirdische:

Erste Fotos ändern unser Weltbild

von unserem wissenschaftlichen Gast-Redakteur Eso Terik

Erwartungsgemäß gingen zu unserem Beitrag über UFO-Landungen auf den Elbwiesen (Mäpril-Heft) zahlreiche Zuschriften von Zeitzeugen ein, die mit den Insassen der Flugobjekte in Kontakt kamen oder diese aus sicherem Abstand beobachten konnten. Insbesondere während des Winter-, Frühlings- und Sommerlochs häuften sich nochmals die Einsendungen. Deshalb und aus Gründen der Aktualität wollen wir die Rückblende zu diesem Thema nicht länger aufschieben, denn viele Leser berichten, dass sich Außerirdische besonders um den 31. Oktober herum im gesamten Abendland, seit einiger Zeit auch wieder häufig im Elbtal versammeln.

Die größte Überraschung ist, dass das Äußere der Außerirdischen übereinstimmend dargestellt wurde, und zwar deutlich abweichend von bisherigen, offensichtlich der freien Fantasie anzurechnenden Darstellungen, mit denen das brisante Thema wohl nur ins Lächerliche gezogen werden sollte. Siehe auch die ausgewählte Zuschrift im Mauni-Heft, bei der ein anonymes Leser vorgab, ein Alien-Pärchen aus der Erinnerung porträtiert zu haben - wie sich nachher zeigte, handelte es sich dabei lediglich um einen Ausschnitt des im Julust-Heft veröffentlichten Aquarells von Thomas Lotze.

Hertha Hertel, Rentnerin aus Birkwitz, schickte uns ein gestochen scharfes Foto. Tilli Tillsitt, Gymnasiastin aus Meuselwitz, lieferte eine ähnliche Aufnahme. Auffällig der übergroße, kürbisförmige Kopf, der natürlich die perfekte Tarnung ist, insbesondere während der Kürbis-ernte. Er lässt auf ein weitaus größeres Gehirnvolumen schließen als bisher angenommen und somit auch auf eine dem Menschen deutlich überlegene Intelligenz. „Im Grunde sind diese Wesen nur Köpfe mit daran befindlichen Gliedmaßen und Sinnesorganen“, berichtet Hans Hartbein, Sportlehrer aus Tolkewitz, der bei seiner Begegnung mit Aliens leider keine Kamera dabei hatte: „Eine Art laufende



Sensationelle Alien-Fotos von LAUBE-Leserinnen: links eine gewagte Frontalaufnahme von Hertha Hertel, rechts der - vor Angst - etwas verwackelte Schnapsschuss von Tilli Tillsitt, beide Aufnahmen seien um den 31. Oktober 2006 entstanden.

Kugeln, die sich auch kullernd fortbewegen können, wozu sie etwas Anlauf nehmen und dann alle Extremitäten ins Körper-, also Kopffinnere einziehen.“ Die Übereinstimmungen mit den Fotos der LAUBE-Leserinnen sind verblüffend.

Extrem groß ausgebildet seien auch die Sinnesorgane, behauptete ein Ukulele-Lehrer aus Laubegast, der uns seinen Namen und leider auch die Fotos schuldig blieb. Die Größe der Ohren lege ein außergewöhnlich ausgeprägtes Hörvermögen nahe, wahrscheinlich könnten die Aliens damit Ukulelen aus bis zu 100 Lichtjahren entfernten Galaxien hören, vermutet er: „Sie können die Ohren sehr flach an den Kopf, also an ihren Körper, anlegen, sich aber bei Hitze ebenso gut damit Luft zuwenden. Die Nasen hingegen können ihre Formen ändern.“ Gewöhnlich hätten sie etwa die Länge eines menschlichen Mittelfingers, behauptet er weiter, und hingen schlaff aus der Gesichtsmitte herab. Bei Reizwahrnehmung richteten sie sich jedoch auf und könnten ohne weiteres die doppelte Länge erreichen, beweglich wie der Schwanz einer Katze, so dass sie damit sogar um die Ecke riechen können.

Auf die für uns nicht minder interessante Frage der Reproduktion, der Fortpflanzung, Geburt und Sterblichkeit der Außerirdischen, gibt es bisher nur wenige Anhaltspunkte. Es ist sowohl möglich, dass die Aliens Zwitterwesen sind als auch dass es zwei oder gar mehrere Geschlechter gibt. Gäbe es beispielsweise drei oder mehr Geschlechter, wie Nicole Nasenloch von der

Forschungsgruppe SETLEF (Suche nach extraterrestrischen Lebensformen) spekuliert, wäre dies mit einem immensen Verabredungsaufwand verbunden. Das wiederum könnte das besondere Interesse der Außerirdischen an der Anatomie und dem vergleichsweise primitiven Paarungsverhalten der Menschen erklären. Prof. Dr. habil. Udo Usus: „Jedes Lebewesen strebt im Laufe seiner Evolution danach, die Erhaltung und Vermehrung der eigenen Art so effektiv und unkompliziert wie möglich zu gestalten. Höhere Arten benutzen dazu auch ihr Gehirn. Das könnte auch die Forschungsaktivitäten der Außerirdischen erklären, doch vorläufig ist das nur eine Hypothese.“

Um weitere Erkenntnisse über die Außerirdischen zu sammeln, fordert DIE LAUBE dazu auf, noch mehr Fotos, gegebenenfalls auch indiskrete, einzusenden. Achten Sie also darauf, wenn Sie vermeintliche Kürbisse sehen, wie viele es sind, wie nahe sie sich untereinander kommen und ob und wie diese ihre Lage mit- und zueinander verändern. Bedenken Sie aber, dass die Aliens sehr hellhörig sein könnten und möglicherweise über eine tausendmal intensivere Geruchswahrnehmung als Hunde verfügen. Nähern Sie sich also nur unter größter Vorsicht und nach einem Vollbad in geruchsneutralisierenden Substanzen. Sollten Sie dennoch entdeckt werden, täuschen Sie Desinteresse vor und knipsen unauffällig durch das Knopfloch Ihres Hemdärmels - aber ohne Blitzlicht!

Reklame



Geschichten von früher:

Alles für die Katz

erzählt von Rednaxel Ykswordnaw

Katzenliebhaber sind eine weitverbreitete und nichtsdestoweniger seltsame Kategorie von Menschen. Oft sind es einsame ältere Herren oder Damen, doch im Grunde fallen Menschen jeglichen Alters und jeglicher Herkunft auf das verschmutzte kleine Kuscheltier herein, Kinder sowieso.

Jede meiner - schon seit den 50er Jahren in WG lebenden - Tanten hatte mindestens eine. In der riesigen Wohnung in Chemnitz (damals Gormorgschdadd), die einen Flur hatte, der nach zehn Metern eine ebensolange Abzweigung nach links hatte, roch es immer etwas nach Katzenklo und gekochtem Kuheuter. Damals gab es - jedenfalls hierzulande - weder geruchshemmendes Katzenstreu noch lecker Dosenfutter. Also wurde das preiswerte, von Menschen weitgehend verschmähte Kuheuter gefüttert und ganz normaler Streusand in eine Blechschale gekippt. Letztere wurde erst entleert, wenn sie richtig voll war. Über dem tierischen Geruchscocktail lag ein Hauch Baldrian aus der Hausapotheke der fast 90-jährigen Damen.

Vielleicht sagte meine Mutter damals - Anfang der 70er - deshalb zu mir: „Eine Katze kommt mir auf gar keinen Fall ins Haus!“ Als ich eines kalten Wintertages eine frierende Katze in unsere Wohnung ließ, um sie zu füttern, machte sie eine folgenschwere Ausnahme. Selbstverständlich hockte Minka, so nannten wir sie, jeden Tag mauzend auf dem Fenster des Balkons im Erdgeschoss unserer Wohnung in Dresden-Striesen. Klar, auch sie wollte das Leben genießen.

Ab und an brachte Minka eine selbstgefangene Maus mit, wohl um uns zu demonstrieren, dass sie sich durchaus an den durch sie gestiegenen Lebenshaltungskosten der Familie beteiligen wollte. Vielleicht wollte sie auch nur wieder gutmachen, dass sie in den gerade erst neu erworbenen, 500 Mark teuren, damals hochmodernen, marineblauen Ohrendrehessel gepieselt hatte, was nun auch unserer Woh-

nung einen abscheulichen, durch Parfümsprays kaum zu übertünchenden Geruch verlieh.

Eines Tages im schönen Monat Mai bescherte sie uns jedoch noch größere Freuden. Als wir heimkamen, piepste es seltsam aus Richtung der Küche. Ein Blick unter den Küchenherd offenbarte die Ursache. Minka hielt unser Heim für ein gutes Plätzchen für ihren fünfköpfigen Nachwuchs. Ach, waren die kleinen Kätzchen süß! Aber was jetzt? Fünf Katzenjunge!

„Das geht auf keinen Fall!“, sagte meine Mutter, um mir jede Illusion von vornherein zu nehmen. „Nicht wenigstens die eine hier?“ fragte ich: „Die Schwarze mit dem weißen Gesicht und den blauen Äuglein?“ Sie sah ihr in das niedliche weiße Gesichtlein mit den blauen Äuglein: „Nein, auf keinen Fall! Nie und nimmer, basta!“

Wir behielten die Schwarze mit den blauen Äuglein. Meine Mutter nannte sie Bonnie. Nicht wegen Bonnie Tyler, die mit „Lost in France“ einen Hit in der „Musikalischen Luftfracht“ von Radio DDR gelandet hatte (das war ja erst 1976), sondern als Kürzel für Bonnaparte, wohl weil sie ihren Widerstand so leicht gebrochen hatte wie seinerzeit Napoleon den der preußischen und anderen Armeen.



Blau-Äuglein? Was sind schon kleine blaue Äuglein gegen ein blaues Fell wie auf diesem Gemälde (hier leider nur grau) von Lena Leon Pellegri, gemalt am Tag der Kunst in Pima am 1. Juli 2007

Bonnie wurde ziemlich alt, über 17 Jahre. Ich hingegen war 17 Jahre jung, stand in der Blüte meiner Jugend und hatte meine Zuneigung längst zweibeinigen Miezzen zugewandt. So fiel die Katzenpflege überwiegend meiner Mutter zu, die, während ich freitagabends zur Disko ging, für mich auch den wöchentlichen Beatles-Oldie auf „Stimme der DDR“ mit dem Sternrekorder aufnahm. So sind Mütter! Erst mögen sie gar nicht - Nixda! - und dann machen sie doch alles, wie Sohnmann es will.

Erst mit Ende 30 kam mir dann wieder eine Katze ins Haus, besser gesagt: Ich kam in ihr Haus - und zu ihrem Frauchen. Nach argwöhnischer Anfangszeit widmete mir der Siam-Kater, der als reinrassiger Stubentiger niemals anderen Tieren begegnet war und auch mich als äußerst suspekten Eindringling empfing, mehr Aufmerksamkeit als seinem Frauchen. Saß ich am Computer, hockte er schnurrend auf meinem Schoß. Lag ich auf dem Sofa kuschelte er sich in meine Achseln, streckte ein Vorderpfötchen nach meinem Mund und schnurrte, schnorrt, schnurrte und schnorrt. „Wie ein jungverliebtes Pärchen!“ klagte Frauchen. Das konnte nicht gut gehen... Eines Tages trat sie erst ihren Kater, dann mich. Ich verließ beide, den Kater mit Herzschmerz.

In einsamen Abendstunden denke ich noch heute manchmal: Wie schön wäre es, jetzt ein süßes kleines Kätzchen auf dem Schoß zu haben, durch sein Fell zu streichen, seinem wonnigen Schnurren zu lauschen... Meine Hausnachbarn, allesamt Junggesellen meines Alters, waren mir zuvorgekommen. Auch sie sehnten sich offenbar nach etwas Kuscheeligem. Zeitweise gab es drei Katzen im Haus, pro Mieter eine, und da hatte ich selbst nicht mal eine!

Auch in den Nachbarhäusern gibt es jetzt mindestens eine Katze - oder einen Kater, der mit gestäubtem Fell sein Revier immer wieder aufs Neue absteckt. Seit letztem Sommer tummeln sich noch fünf weitere Kätzchen durch die Höfe, zwei rabenschwarze und drei getigerte, alle verwöhnt von den zärtlichen Händen zahlreicher Nachbarskinder. Seitdem schließe ich die Wohnungstür, auch wenn ich mich nur kurz im Hof

aufhalte. Denn eines schönen Nachmittags hatte ich während meiner kurzzeitigen Abwesenheit gleich dreifach unangemeldeten Besuch erhalten. Eine Katze ringelte sich in meinem Sessel zurecht, die zweite lümmelte auf meinem Sofa, die dritte rekelte sich in meinem Bett.

Gut, dachte ich: gegen gelegentlich Katzenbesuch ist nichts einzuwenden, solange die Biester stubenrein sind. Nur die auf meinem Sessel plazierte ich um, denn da wollte ich selbst sitzen, um über Katzen zu schreiben, und sei es für die Katz. Es verging keine Minute, der Laptopschirm war noch nicht hochgefahren, da vernahm ich ein sanftes, von kurzen Pausen unterbrochenes Schnurren neben meinem linken Ohr, ließ es gewähren, denn es war ein Schmusekonzert, eine Sinfonie der Zärtlichkeit.

Da saß sie nun auf meiner Sessellehne und schnurrte mir unwiderstehlich sinnliche Weisen ins Ohr. Und während ich den ersten Satz zu tippen begann, eroberte sie sich Pfötchen für Pfötchen meinen Schoß, bohrte mir eine Krallen nach der anderen ins Knie, um es sich hier nach drei, das Gelände prüfenden Umdrehungen gemütlich zu machen - und nicht ohne mich gelegentlich mit ihrem nach oben stупenden Köpfchen daran zu erinnern, was die eigentliche Bestimmung meiner emsig tippenden Finger sei: Streichle mich, kraule mich!

Erinnerungen flossen und Exkurse über die Bestimmung des Lebens ermächtigten sich meiner. Doch mit letzterem will ich meine geschätzten Leser und Leserinnen nicht bedrängen. Ich weiß nur: In dieser Hinsicht hat uns die Katze einiges voraus - genügt ihr doch ein leises, leidenschaftsvolles Mauzen, um ihre kleinen Bedürfnisse so nachhaltig zu verkünden, dass selbst Räuber und Mörder ihre bösen Pläne aufgeben - zeitweilig jedenfalls.

In mancher Hinsicht sind Katzen natürlich auch einfältig, aber gerade das lieben wir wohl so sehr an ihnen. Und so sind wir auch oft bestrebt, ihnen nachzueifern. Nur zu gern sind wir bereit, gesunden Menschenverstand der Katzenlogik zu opfern. Doch das ist noch eine andere Geschichte.

Die Katze in Aphorismen

ausgewählt von „Der mit der Ukulele“

„Wir sollten darauf achten, einer Erfahrung nur so viel Weisheit zu entnehmen, wie in ihr steckt - mehr nicht; damit wir nicht der Katze gleichen, die sich auf eine heiße Herdplatte setzte. Sie setzt sich nie wieder auf eine heiße Herdplatte - und das ist richtig; aber sie setzt sich auch nie wieder auf eine kalte.“

Dieser zeitlose Aphorismus aus der Feder von Mark Twain beschäftigte mich stundenlang. Denn wie oft hatte ich es doch gerade dieser Katze gleichgetan und aus manch dummgelaufener Liaison einseitige Konsequenzen gezogen. Während des Sinnierens hatte ich gerade eine Ukulele in den Händen und zuppelte etwas an ihren Saiten, was - seit ich weder Katz noch Weib befummle - häufiger vorkommt. Das dabei entstandene Instrumentalstück erhielt demzufolge den Titel „Die Katze auf der heißen Herdplatte“ - und nicht, wie immer wieder behauptet wird „Die Katze auf dem heißen Blechdach“. Das nämlich ist ein Drama von Tennessee Williams, welches in der Verfilmung mit Elizabeth Taylor und Paul Newman weltbekannt wurde und in dem es um sehr menschliche, eifersüchtige, kalkulierende Verhaltensweisen geht.

Auch wenn die Katze im obigen Aphorismus nicht von ihrer gescheitesten Seite gezeigt wird, so war der Verfasser niemals ein Katzenhasser, sondern Zeit seines Dichtens immer ein Verehrer dieses Geschöpfes: **„Könnte man Menschen mit Katzen kreuzen, würde dies die Menschen veredeln, aber die Katzen verschlechtern.“** Und was die - trotz aller Domestizierung erhalten gebliebene - Eigenwilligkeit der Katze betrifft: **„Unter allen Geschöpfen dieser Erde gibt es nur eines, das sich keiner Versklavung unterwerfen lässt. Dieses ist die Katze.“** Was schließlich, nach Pünktlichkeit und Putzfimmel, unsere Lieblingstugenden - Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Betroffenheit oder Mitgefühl - angeht, resümiert Mark Twain: **„Der wesentliche Unterschied zwischen einer Katze und einer Lüge besteht darin, dass eine Katze nur neun Leben hat.“**

Poesie:

Das Hohelied der Katze

verdichtet von Charles Baudelaire

In meinem Hirn, als wär's ihr eigener Raum
Schleicht auf und nieder auf der weichen Tatze
Geschmeidig sanft die schöne, stolze Katze
Und ihrer Stimme Tun vernimmt man kaum

So zart und heimlich ist ihr leis Miauen
Und ob sie zärtlich, ob sie grollend rief
Stets ist der Klang verhalten, reich und tief
Und Lauber weckend und geheimes Grauen

Die Stimme, die schwere Perlen sank
In meines Wesens dunkle Gründe nieder
Erfüllt mich wie der Klang der alten Lieder
Berauscht mich wie ein heißer Liebestrank

Sie schläfert ein die grausamsten Verbrechen
Verzückung ruht in ihr. Kein Wort tut not
Doch alle Töne stehn ihr zu Gebot
Und alle Sprachen, die die Menschen sprechen

Auf meiner Seele Saitenspiel ließ nie
Ein andrer Bogen so voll Glut und Leben
Die feinsten Saiten schwingen und erbeben
Kein anderer so königlich wie sie

Wie deine Stimme, rätselvolles Wesen
Seltsame Katze, engelsgleiches Tier
Denn alles, Welt und Himmel, ruht in ihr
Voll Harmonie, holdselig und erlesen

** Gedichte übers geliebte Schmusetier gibt es wohl so viele wie Katzen, darunter auch viele lesenswerte. Für Katzenliebhaber ein Muss ist die Rezitation von Klaus Kinski, als Tonkassette erschienen 1961 bei Amadeo Österreichische Schallplatten GmbH, Wien, nach Kinskis Tod neu aufgelegt*

Internet:

Katzenliebe im Hinternetz

verhättschelt von Hinz und Kunz

Schön dass es das Internet mit all seinen Tummelwiesen für Katzenliebhaber/innen gibt. Im Forum „Katzenliebe“ antwortete eine fleißige Autorin, die seit ihrer ersten Wortmeldung Ende 2005 sage und schreibe 6772 Beiträge verfasst hatte (12,97 Beiträge pro Tag, wie dort akribisch genau angegeben ist), auf eine besorgte Anfrage: „ - **dann mal kurz zur Aufklärung: es heisst nicht kalben sondern werfen - bei einer Katze heisst es auch nicht schwanger, sondern trächtig - da ich leider nicht der Profi in Katzegeburt bin kann ich dir leider nichts raten, evtl zum TA gehn? sieht sie aus als hätte sie schmerzen? wann wäre denn der Termin? hoffe du bekommst ganz schnell Antworten von unseren Zuchtexperten“**

Dass sich Katzenliebe und Respekt vor der deutschen Sprache gegenseitig ausschließen, ist nicht zwangsläufig, aber dennoch ein beklagenswertes und allgegenwärtiges Manko des Kommunikationszeitalters. Besonders furchtbar ist es allerdings, wenn sich Katzen einsam „füllen“: „**Meine Oma hatte auch mal Katzen also meine andere Oma nicht die die Tot ist und als die eine Starb da war ich noch klein ich ging auch durch die Zimmer und rief ihren Namen aber es kahn keine Antwort die andere Katze hatte sie weg gegeben da sich die Katze einsam füllte und meine Oma keine Katzen mehr vom vermierter aus halten dürfte grrr.“**

Schlimm ist es auch, wenn das geliebte Tier das Zeitliche gesegnet hat. Um so wichtiger sind dann heroische oder göttliche Namen für das nächste Kuscheltier: „**Die neue Katze ist schwarz, 3 Jahre alt und ne Mama. Also total anderst als Leonie. Wir werden sie Nofretete oder Isis nennen, denn ich wollte einen starken und ausdrucksvollen Namen für sie.**“ Stark und ausdrucksvoll...Warum nicht mal was Patriotisches? Margot zum Beispiel! Oder Angela! Und für den Kater: Erich, Egon, Walter, Karl-Eduard, Adolf, Helmut, Gehrhard.

Manifest:

Warum Katzen statt Männer?

verfasst von einer anonymen Forumssautorin

- 1) Katzen schleppen nichts ins Haus: keine Computerzeitschriften, keine alten Autoteile und auch keine Musterpullis von Mutti
- 2) ... spielen mit Staubflocken, anstatt sich darüber aufzuregen
- 3) ... haben keine Bierfahne, wenn sie sich nachts rankuscheln
- 4) ... liegen immer zu Füßen
- 5) ... werden nicht schon durch eine Grippe zum pflegebedürftigen Invaliden. Schließlich haben sie neun Leben
- 6) ... spüren ganz genau, wie wir drauf sind. Männer wissen ganz genau, wie sie drauf sind.
- 7) ... lassen ihre Socken nicht überall liegen
- 8) ... müssen nicht immer wieder aufgefordert werden, sich die Nägel zu schneiden: Krallen-Brett hinlegen genügt
- 9) ... haben von Natur aus einen perfekten Körper, Männer glauben das nur
- 10) ... fressen, was man hinstellt
- 11) ... interessieren sich für Wäsche: sie hocken stundenlang vor der Trommel
- 12) ... können durch Kastrieren vom Streunen abgehalten werden
- 13) ... schnarchen nicht, sondern schnurren, wenn sie neben uns im Bett liegen
- 14) ... nehmen auf der Couch nicht so viel Platz weg
- 15) ... laden ihre Mutter nicht zum Essen ein. Werden auch umgekehrt von unserer nicht eingeladen
- 16) ... mögen alle Fernsehprogramme - nicht nur Fußball und Action
- 17) ... haben beneidenswert volles und glänzendes Haar
- 18) ... kapierten irgendwann, wie das mit dem Klo funktioniert
- 19) ... kann man sich nach Alter, Rasse und Typ aussuchen. Und: man kann problemlos mehrere haben
- 20) ... stellen den Kühlschrank nicht mit Bierdosen voll. Katzenfutter lässt sich problemlos unter der Spüle lagern.

- Dumm gelaufen, Jungs. Es spricht eine Menge dafür, euch durch etwas Flauschigeres zu ersetzen.

Psychologie:

Männer sind auch nur Katzen...

verschrieben von Ilsbebill Mückenstich, Chef-Redakteuse

Wir wissen nicht, an was für spezielle Exemplare von Männern die Verfasserin des 20-Punkte-Man(n)ifestes (linke Spalte) bisher geraten ist, meiner hat jedenfalls auch „beneidenswert volles und glänzendes Haar“ - und nichts in der Welt könnte mich davon abhalten, mir dennoch andere Männer „nach Alter, Rasse und Typ“ auszusuchen oder „problemlos mehrere“ zu haben.

Dass Männer sehr eigenwillig sind und gern machen, was sie wollen, anstatt unsere Bedürfnisse zu befriedigen - nun, darüber sind wir uns einig! Männer sind quasi auch nur Katzen. Dauern wollen sie schmusele oder gestreichelt werden. Und sie bedanken sich für erwiesene Streicheleinheiten in der Tat oft nur mit grunsenden oder ähnlichen Geräuschen. Doch machen wir uns nichts vor: Auch manche Jungs würden das eine oder andere Mädels gern gegen etwas Flauschiges eintauschen, geben es aber selten zu. So entsteht ein einseitiger Eindruck. Der mit der Ukulele weiß ein Lied davon zu singen.

*Ich hab zuhaus ein süßes kleines Kätzchen
Das mag mich sehr und nimmt mich wie ich bin
Es macht mit mir die allerfrechsten Mätzchen
Und danach will ich nirgendwo mehr hin*

*Mein süßes kleines Kätzchen, Kleopatra heißt es
So wie alle süßen kleinen Kätzchen heißen
Es schmust mit mir, es kratzt mich sanft
und manchmal beißt es
So wie alle süßen kleinen Kätzchen heißen*

*Wenn ich jetzt trotzdem hier bin, dann zeugt das von Respekt
Ich bin nur wegen Ihnen hergekommen
Auch wenn hier niemand mich so zärtlich
wie mein Kätzchen leckt
Ich heiße Sie in diesem Haus willkommen*

Berühmte Katzen

Weil sie außer Niedlichsein, Kinderherzenerfreuen, Junggesellentrösten, Witwenschöbewärmen und so weiter keine echten Ruhmestaten vollbringen, können Katzen per se nicht berühmt werden, doch wenn ihre Frauchen oder Herrchen prominent sind oder waren, dann gehen auch sie in die Weltgeschichte ein. Muezza soll die Katze des islamischen Religionsstifters Mohammed heißen haben.

Es gibt auch Kater, die Jesus genannt wurden, doch die Bibel verrät der Christenheit nicht, ob Jesus selbst eine Katze hatte. Nur in einer Zeichnung von Leonardo da Vinci schmust klein Jesus mit einer Katze.



Madonna mit der Katze, von Leonardo da Vinci (Ausschnitt)

Ein güldenes Halsband hatte vielleicht Jack, die Katze von Winston Churchill. Socks heißt die Katze von Bill Clinton. Und George Dabbelju Bush und Osama bin im Laden haben bestimmt auch eine, jeder seine.*

Eines gewissen, immerhin mit Jagdmalocher verbundenen Verdienstes konnte sich Trim, der Kater des britischen Seefahrers Matthew Flinders (1744 - 1814), rühmen, der die Mäuse an Deck in Schach hielt. In dieser Mission umsegelte er wohl als erstes Katzentier die Welt. In gleicher Tradition standen auch noch Wilberforce und sein Nachfolger Humphrey, die im Wohnsitz des britischen Premierministers (10 Downing Street, London) als staatlich geprüfte Mäusefänger verpflichtet waren.

Vom Klonen dahingeschiedener, aber liebgewonnener Haustiere verspricht sich das Unternehmen Genetic Savings & Clone einen lukrativen Markt und sponserte die Forschung in der Texas A&M University. Eines von 87 geklonten Embryonen überlebte, kam am 22. Dezember 2001 zur Welt und erhielt den Namen Copy Cat, kurz CC.

**Leider hat jemand in der LAUBE-Redaktion die Telefonnummern dieser beiden Persönlichkeiten verschlumpert, daher konnten wir nicht gründlicher recherchieren.*

Gebrauchslyrik

eingereicht von: „Der mit der Ukulele“

Hamse schon gehört? Wussten sie es schon?
Isses wirklich wahr, was man sich überall erzählt?
Erst wollt ich's gar nicht glauben, doch jeder spricht davon
Drum bin ich überzeugt, dass es sich wirklich so verhält

Frau Mayer ihre Katze, Sie wissen schon, die schwarze
Es tut mir ja so leid, es hat mich tief bewegt
Der Mayern ihre Katze, Sie wissen schon, die schwarze
Ich kann es noch nicht fassen, ich bin so sehr erregt

Mein sagen Sie es nicht! Wie isses denn passiert?
Frau Mayer ihre Katze, na klar kenn ich die schwarze
Musst es grade die sein? Ich bin total schockiert
Der Mayern ihre Katze, na klar kenn ich die schwarze

Auch, sagen Sie's nicht weiter! Sonst gibt es nur Gerede
Und manchmal stimmt es nicht, was man sich überall erzählt
Sie wissen ja, die Leute, die reden über jeden
Doch bin ich überzeugt, dass es sich wirklich so verhält



Ich weiß es von der Schulzen, die hat es mir gesagt
Sonst würde ich's nicht glauben und behielte es für mich
Auch, isses wirklich wahr? Sogar die Schulzen hats gesagt
Dann muss es also stimmen, denn die Frau ist ordentlich

Dann ist es also wahr. Dann stimmt es also doch
Die Sache muss so sein, wie man sie überall erzählt
Ich wollt es erst nicht glauben. Ich hatte Zweifel noch
Nun bin ich überzeugt, dass es sich wirklich so verhält

Sinnfreie Kurzprosa

Schlimm ist die Sieben. Erst malt sie Vorhersagen, dann singt sie nicht. An ihrem Geburtstag ist sie heiß wie ein Kissen im Mondenschein. Nur Kapuzen sind lauter. Laut einer Treppe kann sie nicht lachen. Darum krümelt sie aus sauren Koffern. Doch wer spinnt, versteht das Garn noch lange nicht.

Ilsebill Mückenstich

Flussgeflissder

*De warmen Tache sinn gezählt
Wenn's Loob im Seebber runderfällt
Oggdöbel lässt de Winde sausen
Ungemiedlich wird es hausen*

Zur Andacht

*Als man den kleinen Mönch einmal aus der Kirche rief...
Bedenke, dass das Gebet dafür da ist, dich zu einem guten Menschen zu machen, und nicht, dich daran zu hindern.*

Kleines Gebet, von Zeit zu Zeit zu beten...

O Gott, wenn du überall bist, wie kommt es dann, dass ich so oft anderswo bin?

Madeleine Delbrêl

Aphorismen & Maximen

Katzen erreichen mühelos, was uns Menschen versagt bleibt: durchs Leben gehen, ohne Lärm zu machen.

Ernest Hemmingway

Ihr seid nur Brücke: mögen Höhere auf euch hinüberschreiten!

Friedrich Nietzsche



Ölografie: Redaxela Ykswordnam 2003

Neue Brücken braucht das Tal:

Die Hufeisenbrücke

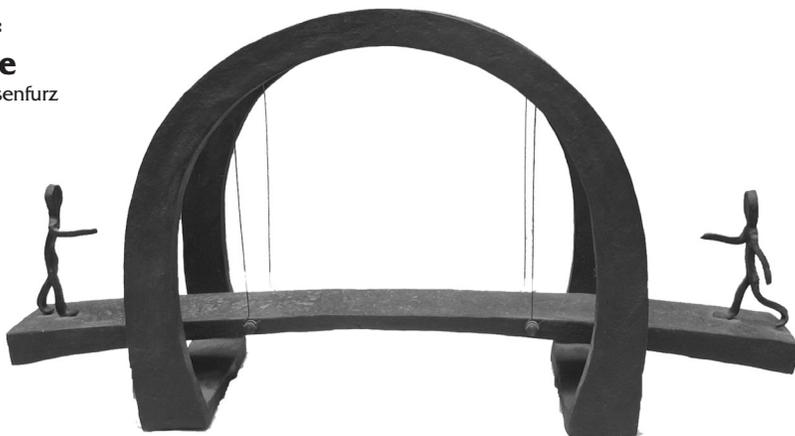
von Skandalredakteur Olaf Ochsenfurz

Die Erpressungsversuche der UNESCO, dem Elbtal den 2004 zuerkannten Weltkulturerbe-Status wieder zu entziehen, waren Ende Juni gescheitert. Zweifelslos ein Sieg der Demokratie über ewig gestrige Ästheten und Ökofritzen! Mehr als zwei Drittel

aller Wahlberechtigten votierten 2005 für eine zeitgemäße, moderne Auflockerung der barocken Altstadtfassaden von Elbflorenz. Am 13. August, pünktlich zum Jahrestag eines anderen epochalen Bauwerkes, sollte es endlich losgehen. Die Schaufeln blitzten, die Bagger waren betankt, alles war bereit, den Willen des Volkes zu vollenden. Doch dann schlug sie wieder zu, die Fledermaus-Lobby. Folge: Baustopp per Gerichtsbeschluss.

Schauen wir zurück! Herbst 1989. Tausende Dresdner und andere friedvolle Revolutionäre erhoben sich gegen die Bevormundung des SED-Staates, versammelten sich auf der Joe-Cocker-Wiese, skandierten mutig: Mauersteine zu Brückenpfeilern! Wir sind das Volk!

Als in einer kühlen Novembernacht in Berlin die Mauer endlich bröckelte, ging es erstmal zu Onkels und Tanten nach Wuppertal und Braunschweig, zu Herrn D. Mark nach Gießen und in die Gebrauchsmittel-Ausstellungen von Beate Schmuse. Geschäftstüchtige Brüder und Schwester von hüben oder drüben verhökerten in der Zwischenzeit das wertvolle Baumaterial an Souvenirjäger aus aller Welt. Das brückenliebende Volk ging leer aus. Doch Kanzler Kohl und König Kurt sorgten bald für blühende Landschaften, für neue Autos und somit auch für Stauprobleme im städtischen Nahverkehr.



Seiner Zeit weit voraus: Bernhard Zschiersches symbolträchtiger Brückenentwurf von 1990

Da war sie plötzlich angesagt, die sogenannte Waldschlösschen-Brücke. Mehr oder weniger gewagte Entwürfe lösten ästhetischen, ökonomischen, politischen und schließlich weltkulturerblichen Streit vom Zaun.

Brücken-Architekten schickten ihre Omas und Enkel mit Großfotos durch die Stadt und in die Agenturen meinungsbildender Zeitschriften wie Superschnulli, um jeweils für ihren eigenen Entwurf zu werben. Brücken-Gegner konterten mit Argumenten des Natur- und Umweltschutzes, als gäbe es nicht schon genug Regenwürmer, Schnecken und Spinnen. Die Tourismus-Branche beklagte, eine moderne Brücke könnte die barocke Kulisse der Elbmetropole und mithin die Anziehungskraft der Souvenirläden und Imbissbuden beeinträchtigen.

Die Befürworter wiederum behaupteten, die „Sichtbezüge“ und der Naherholungswert der Elbauen dürften kaum leiden, zumal Fußgänger sich ja „ungehindert unter der Brücke hindurch bewegen“ könnten. Verkehrsnotwendigkeit, Sicherung von Arbeitsplätzen in der Baubranche, Anziehung neuer Investoren durch verbesserte Infrastruktur waren weitere Argumente für die Brücke.

Als geschichtliches Vermächtnis wurde sogar ein Generalbebauungsplan von 1862 zitiert, der dort bereits eine Brücke vorsah. Diesen wie-

derum - sowie das Gesuch eines Johannstädter Vereins von 1900 - verwerfen Brückengegner als historisierend, sei es doch nur um den Wunsch einiger Johannstädter Bürger gegangen, schneller „in die wundervolle Dresdner Heide zu gelangen.“ Damals ging es meistens noch zu Fuß, per Rad oder Kutsche ins Grüne und man wollte ja die Stadt schnell hinter sich lassen. Wie Dr. Laudel, Architekturhistorikerin, im Mai 2004 entgegnete, „waren es allenfalls die Neustädter, die die Elbe überqueren wollten, um auf kürzestem Wege die beliebte Schankwirtschaft Antons zu erreichen.“ Nach hüben oder drüben war dann also auch noch die Frage. Bei der Belichtung dieser Dauerposse kann DIE LAUBE nicht alle Aspekte berücksichtigen, aber den wichtigsten wollen wir nicht auslassen, den ästhetisch-künstlerischen.

1. Ob die Brücke barocke „Sichtbezüge“, beeinträchtigt, hängt in erster Hinsicht von der Perspektive ab. Vor den Hoch-lebe-der-Sozialismus-Betonklötzern der Johannstadt kämen sowohl „die Monsterbrücke“ als auch die im Volksmund „Tausendfüßler“ oder „längste Wäscheleine der Welt“ genannten Entwürfe zur Geltung. **2. Von oben sehen alle Brücken ziemlich gleich aus!** Sollten wir auf die „Sichtbezüge“ von ein paar Graugänsen Rücksicht nehmen? **3. Noch lange sind nicht alle Entwürfe bekannt.** So etwa das bereits 1990 entstandene Modell von Bernhard Zschiersche aus Pillnitz (siehe Abbildung linke Seite). Es hält in seiner zeitlosen Eleganz jeder Bau-Epoche, jeder UNESCO-Kritik und allen Bedenken von Naturschützern stand. Da es als Fußgängerbrücke ausgelegt ist, hielte es den Auspuffsverkehr fern und trüge somit zu einer deutlichen Verkehrs-entlastung bei. Einiges preiswerter dürfte es ohne Fahrbahn auch sein.

Laut Umfragen der Dresdner Neueste Nachrichten und BILD hält nach all dem Hickihacki inzwischen eine Mehrheit von 60 Prozent der Elbtäler einen Tunnel für die beste Alternative. Was meinen LAUBE-Leser/innen? Ihre Meinung ist uns wichtig. Schreiben Sie furztrunken, und zwar an dielaube@fabelei.de !

L a u b i p e d i a

Erinnerungshilfe für Vergessliche

Dresden anno 2005: Befürworter der Brücke stellen für unentschlossene Wähler zum Bürgerentscheid am 27. Februar des Jahres Bedenksfragen und liefern teils nicht ganz dazupassende Bedenkantworten - Beispiel: „Zerschneidet und verlärt die Brücke unser schönstes Erholungsgebiet an der breitesten Stelle?“ Antwort: „Durch die Brücke werden die Eingriffe in das Erholungsgebiet der Elbwiesen so gering wie möglich gehalten. Das ist neben dem Hochwasserschutz u.a. auch ein Grund dafür, dass die Brücke noch über die gesamten Elbwiesen auf der Johannstädter Seite gebaut wird. Dadurch kann man sich auf den Elbwiesen ungehindert unter der Brücke hindurch bewegen.“

Das beantwortet zwar kaum die Frage nach landschaftsästhetischen Aspekten und schon gar nicht die nach dem Lärm. Doch nach dem Bürgerentscheid stellt man zufrieden fest: „Es ist geschafft (...) Das Ergebnisquorum wurde erreicht.“ Was auch immer ein Ergebnisquorum ist, hier die nüchternen Zahlen: 67,92% JA, 32,08% NEIN, 398.274 Abstimmungsberechtigte, 50,8% Wahlbeteiligung, 201.955 gültige Stimmen.

Apropos Historie: Weniger bekannt dürfte sein, dass es 1911 auch einen Beschluss gab, in dem sich die Stadt verpflichtete, das fragliche Gelände „auf ewig“ unbebaut zu lassen. (Quelle: www.welt.de, 10.7. 2007)

Prominente im Brückenstreit

„Die Stadt braucht die Brücke für ihre Entwicklung. Wir können uns am Dresdner Elbtal auch ohne den UNESCO-Titel erfreuen.“ (Alt-Ministerpräsident Kurt Biedenkopf)

„Die Nachricht aus Neuseeland kommt einer Erpressung nahe.“ (Noch-Ministerpräsident Georg Milbradt)

„Die Diskussion um Alternativentwürfe ist Augenwischerei.“ (Innenminister Albrecht Buttolo)

„Diese monströse Brücke wird das Weltkulturerbe im Elbtal für immer zerstören.“ (Nobelpreisträger Günter Blobel)
(zitiert aus: www.super-illu.de, 25.6.2007)

Brückenprobaganda im Internet:

Pro: www.pro-waldschloessenbruecke.de (von dort die obigen Zitate und Zahlen)

Kontra: www.welterbe-erhalten.de (u.a. eine ausführliche Chronik zum Knatsch um die Brücke)

Körperertüchtigung:

WM-Gold für Kanuverein Laubegast

von Sportredakteur Peter Paddel

Bei der Kanu-Weltmeisterschaft in Duisburg vom 8. bis 12. August holte der Kajak-Zweier von Gesine Ruge (Laubegast) und Judith Hörmann (Karlsruhe) mit einem spektakulären Endspurt die Goldmedaille, als Nachtschiff holte sich Gesine Ruge mit dem Kajakvierer noch Bronze, ein Triumph für den deutschen Kanurennsport - und ein ganz besonderes Erfolgserlebnis für unsere Laubegaster Gold-Gesi.



Weltmeisterin Gesine Ruge bei der Pressekonferenz im Kanuverein Laubegast am 28.8. 2007

Doch was ist das Geheimnis ihres Erfolges? Und wie wird die Athletin mit Ruhm und Edelmetall, mit dem endlosen Geldregen aus Werbeverträgen für Paddelzubehör, mit den Neidern aus ihrem Sportclub, mit dem Presserummel und den Auftritten im Fernsehen klarkommen? Sofern sie nicht abhebt und ihrer Heimat im oberelbischen Revier gänzlich den Rücken kehrt, bringt DIE LAUBE in einer der nächsten Ausgaben (Heft 7) eine exklusive Plauderei mit der frischgebackenen Weltmeisterin.

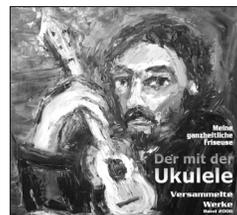
Rückmeldung:

In eigener Sache

von Ilsebill Mückenstich, Chef-Redakteuse

Wegen der aktuellen Sportberichterstattung (siehe linke Spalte) und mangelhafter Recherche einiger LAUBE-Redakteure und -Redakteusen muss der angekündigte Beitrag zur Geschenkrücktrittsversicherung in die November-Ausgabe verschoben werden. Wenn Sie das nächste Heft rechtzeitig erwerben, bleibt bis zum weihnachtlichen Verschwendungswahn immer noch genug Zeit, eine maßgeschneiderte Versicherung abzuschließen.

Zum LAUBE-Korrekturwettbewerb gab es bis zum Einsendeschluss am 25. August keine Zuschriften. Das gereicht entweder der Missbilligung unserer Redaktionsfrauundmannschaft für automatische Rechtschreibprogramme zur Ehre oder zeugt von der Ausnutzung der Sommerferien als LAUBE-freien Zeit. So gab es also weder Verlierer noch Gewinner, aber auch keine tollen Preise wie die abgebildete Compact Diskette mit den schönsten Liedern aus Laubegast.



PS: Am 2. Oktober haben Don McLean, Sting, Xavier Naidu, Der mit der Ukulele und viele andere Superstars des internationalen Schoobiss Geburtstag. DIE LAUBE richtet zu diesem Anlass eine Party aus. Wenn Sie Blumen, Bier und Buletten beisteuern wollen, können Sie solches in der Redaktion abgeben. Auf Wunsch können Sie auch vier- bis achtstellige €-Beträge auf unser Redaktionskonto überweisen. Besten Dank im Voraus!

Malzeit

ZEICHNEN ~ MALEN ~ DRUCKEN
Unterricht für Kinder und Erwachsene

MALEREI + GRAFIK

www.malzeit.info

Nachrichten:

Ausgewählte Kurzmeldungen

auserwählt von K.E. von Schummier, Propaganda-Redaktion

Dresden: Die Fänns der Ba-Rock-Legende Rol-
lender Sandstein können aufatmen. Das auf
Antrag des Hufeisennasen-Schutzverbandes e.V.
wegen unzumutbarer Lärmbelästigung von
Fledermäusen abgesagte Benefizkonzert am
Johannstädter Elbufer kann wahrscheinlich doch
stattfinden. Die vom Aussterben bedrohten
sowie andere verwöhnte Tierarten könnten all-
mählich an den zu erwartenden Lautstärkepegel
gewöhnt werden, sagte ein Sprecher der Initia-
tive „Staufrei durchs Elbtal“. Indem über meh-
rere Monate hinweg eine Geräuschkulisse aus
Ba-Rock-Musik, Baustelle und Autobahn mit
steigender Lautstärkeintensität simuliert würde,
hätten die Tiere eine echte Chance, sich auf
Lärm einzustellen. Das wäre gleichzeitig auch
ein guter Test für die Umweltverträglichkeit der
geplanten Brücke, ergänzte ein Mitglied der
Bürgergruppe „Freie Fahrt für freie Bürger“.



Die Laube-Charts

nach repräsentativer Umfrage
unter allen Laube-Redakteuren

- Platz 1)** Gruppe Karate: Über sieben Brücken
musst du gehn, ziebzehn dunkle Jahre überseh'n
- ~ **Platz 2)** Heul Flämming: Ein Lied kann meine
Brücke sein
- ~ **Platz 3)** Helge Neider: Katzenklo
macht Katzen froh und der Katzenlofachver-
käuferin ihren Freund ebenso
- ~ **Platz 4)** ABC:
Die Katz beschafft sich Schnee
- ~ **Platz 5)** Rudi
Kartell: Mann, war das ein nasser Sommer
- ~ **Platz 6)** Nina Magen: Du hast den Farbfilm
gegessen
- ~ **Platz 7)** Hauff & Henker: Der
Herbst steht auf der Leiter und malt die Bretter
an
- ~ **Platz 8)** Der mit der Ukulele: Bunt sind bald
die Wälder, noch fehlen dazu Gelder
- ~ **Platz 9)** Gruppe Standgebühr: Bald nun ist Weihnachts-
markt
- ~ **Platz 10)** Fränk Sinätra: Eim drieming
off ä weit Krissmäss

druck
thieme
Offsetdruck
Buchbinderei
Iglauer Str. 1, 01279 Dresden, Tel. 0351 / 257 10 87

Gästehaus Hesse
PENSION & GASTSTÄTTE
Zwei Gesellschaftsräume
für 20/40 Personen
Inh. Jochen Hesse
Fährstraße 29, 01279 Dresden
Tel.: 0351 / 257 18 42

Sporttherapie ~ Yoga ~ Ayurveda ~ Naturheilkunde ~ Massagen
HEILPRAXIS
Claudia Siebrasse
Laubegaster Ufer 39, 01279 Dresden, Telefon: 0351 / 258 58 38

Druck & Werbung
• kleine Auflagen (ab 1 Exemplar)
• kleiner Preis
• maximale Qualität
Tel: 0351-3190818 • Schaufelstraße 19
www.duplex-dresden.de
duplex
Druck- & Werbeservice
Dresden GmbH

Zum Gerücht
Die letzte Kaschemme
Altlaubegast 5 01279 Dresden
tel.: 0351 / 251 34 25
www.zum-geruecht.de

Frieda heißt die rechte, auf den einprägsamen Namen Diego Maradona Bummi Hausmeister Dickfett Arschbulett Psycho Liebesklops León Pellegrin hört das linke der beiden schwarzen Kätzchen. Die Fußballbegeisterung des WM-Jahres 2006 und einige weitere individuelle Assoziationen standen Pate bei der ungewöhnlichen Namengebung.

Sinnse nich' sieße? Um diesen beiden Fellknäueln Streicheleinheiten verpassen zu können, musste man im Sommer des Vorjahres sehr lange Schlange stehen. Auch der Romancier und Dramatiker Victor Hugo wusste: „Gott schuf die Katze, damit der Mensch einen Tiger zum Streicheln hat.“



Foto: Pieter Pappi-Rotsz, 2006

www.fabelei.de

Verlag **DIE LAUBE**

Hg. Alexander Wandrowsky

Laubegaster Ufer 27
01279 Laubegast

Telefon: 0351 / 259 80 80

Chef-Redakteuse: Ilsebill Mückenstich
Reim-Redaktion: Alexander Vielzeilrich
Sport-Redaktion: Peter Paddel
Skandal-Redaktion: Olaf Ochsenfurz
Propaganda-Redaktion: Karl Eduard von Schummler
Psychologie-Redaktion: Dr. Sigismund Leid
Anzeigen-Redaktion: Alex Raffke
Druck: VEB Zwiellichtige Druckerzeugnisse GmbH

Hinweis für Fälscherinnen und Fälscher: Wer Laube-
Texte nachmacht, vervielfältigt oder in Umlauf bringt,
bekommt was auf die Mütze - und zwar von der
gesamten, oben genannten Belegschaft!

Schwestern teilen alles: Selma und Agnes Zschornack wissen, was kleine Miezgen wollen - schmusen, schmusen und nochmals schmusen.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:

Plauderei mit Thorsten Preuß, dem Autor von „Verliebt. Verlobt. Verheiratet?“ ~ Vorfriede, längste Freude ~ Geschenkideen ~ Die Wahrheit über den Weihnachtsmann ~ Vom Nachteil, am 24. Dezember Geburtstag zu haben ~ und wer weiß was noch!